

zurückgekehrt. Das war nun sieben Jahre her.

Mit einer Fröhlichkeit, die gezwungen wirkte, fuhr Jesse fort: „Also, wie geht es dir?“

Claire schüttelte den Kopf und versuchte klar zu denken. Dann aber sah sie sich in ihrem chaotischen Apartment um. Ein hüfthoher Berg Schmutzwäsche im Wohnzimmer, offene Koffer neben dem Flügel und ein Stapel Post, den sie mit aller Macht ignorierte; dazu kam noch eine Managerin, die ihr bei lebendigem Leib die Haut abziehen würde, wenn sie das ihrem Ziel näherbrächte.

„Prima“, log sie. „Und dir?“

„Viel zu fantastisch, als dass ich's beschreiben könnte. Bei Nicole sieht es allerdings nicht so rosig aus.“

Claire nahm den Hörer fester in die Hand. „Was ist los mit ihr?“

„Nichts ... jedenfalls noch nicht. Sie muss sich aber operieren lassen. Ihre Gallenblase, irgendwie liegt die wohl nicht richtig oder so.

Ich weiß nicht mehr genau. Jedenfalls können sie deswegen nicht diese einfache Operation mit den kleinen Einschnitten machen. Diese Lapi-irgendwas.“

„Laparoskopie“, murmelte Claire abwesend und schielte nach der Uhr, denn in einer halben Stunde begann ihr Unterricht.

„Genau, das war es. Stattdessen werden sie sie aufschneiden wie eine Wassermelone, und das bedeutet dann auch eine längere Genesungszeit. Mit der Bäckerei und allem ist das ein Problem. Normalerweise würde ich ja einspringen und helfen, aber im Moment geht das nicht. Es ist etwas ... kompliziert. Wir haben also darüber geredet und Nicole meinte, ob du nicht vielleicht gerne nach Hause kommen würdest, um dich um alles zu kümmern. Sie wüsste es echt zu schätzen.“

Nach Hause, dachte Claire voller Sehnsucht. Sie könnte wieder nach Hause. Zurück in das Haus, an das sie sich kaum noch erinnerte, das

in ihren Träumen aber immer einen großen Raum eingenommen hatte.

„Ich dachte, du und Nicole würdet mich hassen“, flüsterte sie und wünschte, sie könnte es wagen zu hoffen, fürchtete sich aber fast davor.

„Wir waren damals doch völlig durcheinander. Es war eine sehr emotionsgeladene Zeit. Ehrlich, wir haben schon seit Längerem davon gesprochen, dass wir uns mit dir in Verbindung setzen sollten, und Nicole hätte dich auch – ähem – selbst angerufen. Aber ihr geht es nicht gut und sie hatte Angst, du könntest Nein sagen. Im Augenblick wäre sie nicht in der Lage, damit umzugehen.“

Claire stand auf. „Ich würde niemals Nein sagen, und natürlich werde ich kommen. Ich will es wirklich, denn ihr seid doch meine Familie, ihr beide.“

„Prima. Wann kannst du hier sein?“

Claire besann sich auf die Katastrophe, in die ihr Leben sich verwandelt hatte, und dachte an die aufgebrachten Anrufe ihrer Managerin Lisa. Dann waren da noch die Meisterklasse, die sie besuchen sollte, und die wenigen Unterrichtsstunden, die sie selbst am Wochenende geben musste.

„Morgen“, sagte sie entschlossen. „Ich kann morgen da sein.“

„Könntest du mich nicht einfach jetzt erschießen?“, fragte Nicole Keyes, während sie den Küchentresen abwischte. „Im Ernst, Wyatt. Du musst doch eine Waffe haben. Bitte, tu es! Ich werde auch irgendwas schreiben, dass es nicht deine Schuld ist.“

„Tut mir leid. In meinem Haus gibt es keine Waffen.“

In meinem ebenso wenig, dachte sie niedergeschlagen und warf das Spültuch wieder ins Becken.

„Schlechter könnte das Timing für meine dämliche Operation gar nicht sein“, jammerte sie. „Sie haben mir gesagt, dass es sechs Wochen dauern wird, bis ich wieder arbeiten kann. *Sechs Wochen*. Die Bäckerei wird nicht von allein laufen. Und wage nicht, mir damit zu kommen, dass ich Jesse um Hilfe bitten soll. Das ist mein voller Ernst, Wyatt.“

Ihr zukünftiger Exschwager hielt die Hände hoch. „Ich schwöre, ich werde nichts dergleichen sagen.“

Sie glaubte ihm, und das nicht etwa, weil sie annahm, ihn eingeschüchtert zu haben, sondern weil sie wusste, er verstand, dass ihre Bauchschmerzen sicher auch an der entzündeten Gallenblase lagen, vor allem aber daran, dass ihre Schwester Jesse sie hintergangen hatte.

„Ich hasse das. Ich hasse es, dass mein Körper mich so hängen lässt. Was habe ich ihm je angetan?“